

Sprachfeuer

Eine Anthologie moderner
indonesischer Lyrik

Herausgegeben von
Berthold Damshäuser und Agus R. Sarjono

Aus dem Indonesischen von Berthold Damshäuser

regiospectra Verlag 2015
isbn 978-3-940132-74-1
www.regiospectra.de

Zu den Herausgebern/ dem Übersetzer:

AGUS R. SARJONO (*1962) ist Lyriker, Verfasser von Kurzgeschichten und Schauspielen, Literaturkritiker und Literaturübersetzer. Von 2003 bis 2006 war er Programmdirektor des »Rates für Kunst« der Stadt Jakarta. Gemeinsam mit Berthold Damshäuser ist er Herausgeber der »Seri Puisi Jerman« (Reihe deutscher Lyrik in indonesischer Übersetzung). Er ist zudem Herausgeber des Lyrikmagazins »Jurnal Sajak« und einer Zeitschrift für Literaturkritik (»Jurnal Kritik«). Eine Sammlung seiner Gedichte in deutscher Übersetzung erschien 2002 beim Galrev-Verlag Berlin unter dem Titel »Frische Knochen aus Banyuwangi« (herausgegeben von Martin Jankowski). Er hat Deutschland viele Male besucht, war unter anderem *writer in residence* im Heinrich-Böll-Haus in Langenbroich.

BERTHOLD DAMSHÄUSER (*1957) lehrt seit 1986 indonesische Sprache und Literatur an der Universität Bonn. Herausgeber von »Orientierungen – Zeitschrift zur Kultur Asiens« und Anthologien moderner indonesischer Lyrik, u.a. von »Gebt mir Indonesien zurück!« (1994). Herausgeber und Übersetzer der »Seri Puisi Jerman« (Reihe deutscher Lyrik in indonesischer Übersetzung, gemeinsam mit Agus R. Sarjono) und Redakteur des indonesischen Literaturmagazins »Jurnal Sajak«. Mitglied des Nationalen Indonesischen Komitees zur Vorbereitung des indonesischen Auftritts als Ehrengast der Frankfurter Buchmesse 2015. Bei regiospectra erschien kürzlich das von ihm mitherausgegebene Buch »Wege nach – und mit – Indonesien«.

Amir Hamzah
(1911–1946)

Immer höher

Mein Körper schwebt empor zum Firmament
Immer höher, fein und zart, heilig-hehr
Fliegend und webend, fließend und schwebend
Dem azurnen Himmel gleich

Winde wehen und Orkane wüten
Reißen mich fort und werfen mich zu Boden
Schleudern mich auf hohe Gipfel
Hängen mich hoch oben an den Regenbogen ...

Haltet ein, ihr lieben Winde
Lasst auf diesem Bogen meinen Körper rasten
Halt ein, du Sturm in meinem Inneren
Wieg mich in den Schlaf und still mein Sehnen

Lasst mich hier bleiben
Friedvoll und in stiller Einsamkeit
Ohne Wünsche, ohne Fragen
Der Welt entrückt, den Göttern nah.

Trisno Sumardjo
(1916–1969)

Am Rande des Reisfelds

Wenn wir die einsamen Wege passieren,
wo die Bambusstämme sich müde und anmutig wiegen
wie Laternen der Natur, die Grüße entbieten,
verweilen wir und lauschen still
dem Rindergebrüll hinterm Bambushain.

Im Schatten des raschelnden Laubes
dringt Weisheit in die Seele ein.
Welche Wonne es wäre, hier tätig zu sein,
inmitten von freundlichen Bauern.
Und auf den grünen Feldern erkennt man das Glück
der ersten Menschen am Anfang der Zeit.

Ruh dich aus und mach Rast am Rande des Reisfelds,
wo still plätschernd das Wasser die Felder durchfließt.
Silbern leuchtet es, den Glanz des Himmels spiegelnd,
der jetzt sein blaues Licht vergießt.
Die Reihen grünen Reises zählen Lichter
auf dem Spiegel des Wassers, das glitzernd verharrt.

(Jakarta, 24. Dezember 1951)

Chairil Anwar
(1922–1949)

Ich

Wenn meine letzte Stunde naht
Soll niemand mich beweinen
Auch du nicht

Wozu die Tränen und die Klagen
Ich bin ein wildes Tier
Das verstoßen ward' von seinem Rudel

Auch wenn Kugeln meine Haut durchbohren
Stürm' ich doch weiter wütend voran

Renne trotz Wunden und Gift
Renne
Bis aller Schmerz und alles Leid vergehen
Dann ist mir erst recht alles egal

Leben will ich noch tausend Jahr'.

(März 1943)

Toeti Heraty
(*1933)

Männer

wer sagt denn:

„gepflückte Blumen verwelken schnell“
(nun – derjenige, der sie in der Hand hält)

eine Frau

sollte dankbar sein

denn das Schicksal hat alles zu ihrem Besten gefügt

Schicksal? wenn die Welt sich ändert

und dennoch Weihrauch aufsteigt

in dem ewig selben Ritual?

sie hat stets ein hilfloses Lächeln auf den Lippen

und so führt man sie am Handgelenk

sanft in den Garten des Lebens

ihr Herz ist voller Bewunderung

für die männlichen Wesen, so als seien diese Götter!

und wer sagt denn:

„ein heiliger Bund wird geschlossen

zwischen zwei gottgleichen Wesen“

wie immer,

berechtigte Präntentionen

entstehen stets durch geheime Zeichen –

Knospen und Dornen, Lachen und Wut

– der Garten des Lebens ...

Taufiq Ismail
(*1935)

Gebt mir Indonesien zurück!

Indonesiens Zukunft sind zweihundert Millionen
aufgesperrte Mäuler.

Indonesiens Zukunft sind 15-Watt-Birnen, einige weiß,
einige schwarz, die abwechselnd leuchten.

Indonesiens Zukunft ist ein Tischtenniswettkampf den
ganzen Tag und die ganze Nacht hindurch mit Bällen
in der Form von Gänseeiern.

Indonesiens Zukunft ist die Insel Java, die unter der Last
ihrer hundert Millionen Bewohner im Meer versinkt.

Gebt mir
Indonesien
zurück!

Indonesiens Zukunft sind eine Million Menschen, die
den ganzen Tag und die ganze Nacht hindurch mit
Gänseeierbällen und unter dem Licht von 15-Watt-
Birnen Tischtennis spielen.

Indonesiens Zukunft ist die Insel Java, die unter ihrer
Last langsam im Meer versinkt und über der dann
Gänse umherschwimmen.

Indonesiens Zukunft sind zweihundert Millionen
aufgesperrte Mäuler, in denen 15-Watt-Birnen
stecken, einige weiß, einige schwarz, die abwech-
selnd leuchten.

Indonesiens Zukunft sind weiße Gänse, die Tischtennis
spielend über der untergegangenen Insel Java
umherschwimmen und hundert Millionen 15-Watt-
Birnen auf den Meeresgrund legen.

Gebt mir
Indonesien
zurück!

Indonesiens Zukunft ist ein Tischtenniswettkampf den ganzen Tag und die ganze Nacht hindurch mit Bällen in der Form von Gänseeiern.

Indonesiens Zukunft ist die Insel Java, die unter der Last ihrer hundert Millionen Bewohner im Meer versinkt.

Indonesiens Zukunft sind 15-Watt-Birnen, einige weiß, einige schwarz, die abwechselnd leuchten.

Indonesiens Zukunft sind zweihundert Millionen aufgesperrte Mäuler.

Gebt mir
Indonesien
zurück!

(1971)

Goenawan Mohamad
(*1941)

Herbst-Vierzeiler

I

In der kalten Luft beginnt es: Die Nacht
ordnet Blätter für ein Totenlager.
Füllen werden die Tage das Jahr,
bevor es scheiden wird.

II

Gleich wird die Sonne untergehen,
die zum Strand die Kinder lockte.
Nur der Regen bleibt,
die Farben wechseln. Und Du fasst es nicht.

III

Auf dem Kalender stehn die Jahreszeiten still.
Auf dem Kalender steht mein Überdruß geschrieben.
Unter roten Blättern, Herr, sind Deine Spuren verborgen
einsam und ewig. Der Sommer war so groß.

IV

Die letzten Worte sind nur Schnee,
Stimmen aus der Ferne, von der Zeit herangeweht.
Wir beten nicht länger. Wir können die Rätsel nicht lösen.
Nur die Abendröte bleibt, eine letzte schwache Glut.

Sapardi Djoko Damono
(*1940)

Ich will

ich will dich lieben, bescheiden und schlicht:
mit Worten, die das Holz dem Feuer,
welches Asche aus ihm machte, nie gesagt

ich will dich lieben, bescheiden und schlicht:
mit Zeichen, welche die Wolken dem Regen,
der sie ins Nichts auflöste, nie gegeben.

(1989)

Abdul Hadi W.M.
(*1946)

Herr, wir sind uns so nah

Herr.
Wir sind uns so nah.
Nah wie die Glut dem Feuer.
Ich bin deines Feuers Glut.

Herr.
Wir sind uns so nah.
Nah wie der Stoff dem Gewand.
Ich bin deines Gewandes Stoff.

Herr.
Wir sind uns so nah.
Nah wie der Wind seiner Richtung.

Wir sind uns so nah.

Und in der Finsternis
bin ich das Licht
deiner Fackel, die verloschen ist.

(1976)

Sutardji Calzoum Bachri
(*1941)

Shang

Hai

ping über pong
pong über ping
ping ping sagt pong
pong pong sagt ping
ja pong? fragt ping
ja ja sagt pong
ja ping? fragt pong
ja pong ja ping
ja ping ja pong
nicht doch pong nicht doch ping
habkein ping
habkein pong
wegda ping ich will ein pong
neinnein ping sagt ping
wegda pong ich will ein ping
neinnein ping sagt pong
scharfen messers Deiner ferne schriller klang

(1973)

Agus R. Sarjono
(*1962)

Celan

Im blutenden Herz der Geschichte
stieß ich auf Paul Celan. Er lehrte die Mutter
der Zeit und auch die Saat der Nacht zu gehen. Doch
hemmte die Zeit und die Nacht eine Flut schwarzer
Milch.

Darin trieben leidvoll die Leichen von Frauen
mit aschenem Haar. Die Schärfe jener Axt,
das ist der Herzog der Leere!

Der vermählt den güldenen Tod mit liebenden Lippen,
die Leiche der Lust mit der Gruft allen Lachens,
die schlanken Hüften des Leids mit roten Wangen des
Lebens,

er flicht sie zu Paaren,
so wie er das verwebt, was nicht dein Aug,
was auch nicht meines, auch nicht seines,
er füt's aneinander im Flechtwerk des wehenden
Tuches,

das düster ist, dunkel wie Mohn
und Gedächtnis.

Arme Mutter, die nicht heimkam,
die Stammverwandten sind verbrannt, sie haben ein
Grab

in den Lüften, sie bohrten den Brunnen der Schmerzen
im Herzen der Erinnerung, darin die Schuld
in schwarze Milch sich wandelte, geschöpft von dem,
der übrigblieb, dem, der entkam
um Glückes willen. War es so schwer

Geretteter zu sein? War alles Leid
getilgt, als Leib geteilt
und Lust getauscht ward
mit jener schönen Geliebten,
der Nachfahrin der Bauern,
die auf Kummeräckern
Leiber pflanzten, Seelen jäteten.

Ein trauriger Vogel schwirrt einsam,
seine Flügel sind Erinnerung, aschen
und schwer, furchtsam flattert er,
hin und her, bald im Goldhaar der Geliebten,
bald in den langen aschenen Haaren
des toten Leibs der Mutter.
Haare, die fesseln: wie ein Fallstrick,
straff gespannt
bis hinein in jeden Grabeswinkel.

(15.6.2009)

Dorothea Rosa Herliany
(*1963)

Vermählung, scharf wie ein Messer

mich hat es verschlagen, ich weiß nicht wohin.
ich drehe mich im Kreise, wie in einem Labyrinth.
endlos lange Reise, ohne Karte, ohne Plan.
und diese Dunkelheit ist die vollkommenste.
ich ertaste den Pfad zwischen
Abhang und Fluss.

ein Seufzen, wie ein Lied. aus meinem Mund
vielleicht. ich hör ein Klagen, es klingt wie
eine Melodie. aus meinem Mund vielleicht.

doch dies ist das Land, dessen Anderssein
vollkommen ist: dein Körper ist mit Maden übersät.
das stört mich nicht. bis ich ein Ende setze
meiner Lust am Koitus, bevor ein Ende
ich auch dir bereite: ein Messer
stech ich in dein Herz, dein Glied
zerfetze ich, in tiefstem Schmerz.

(1992)

Nenden Lilis Aisyah
(*1971)

Nightmare

»geh heim!«
und so gehe ich heim
glätte vorher noch eilig mein Kleid
kämmte hastig noch mein wirres Haar
in meinem Herzen wohnen Hurenleid und
Hurenschmerz
die Finsternis weist mir den Weg, er endet blind
so zwingt sie mich auf einen Pfad, der steinig ist
und als der Pfad sich gabelt, bleib ich stehen
vor einem niemals vollendeten Haus
einem Gerippe aus Mauern und verbeultem Blech
im schmalen Garten zwischen morschen Zäunen
steht irgendein Baum, schwer ist sein Blattwerk und
wüst wie ein vom Wahn Befallener, der auf Werweißswas
wartet
im brüchigen Mauerwerk aus Ziegelsteinen
hängen noch die Splitter einer Fensterscheibe
darin das wunde Antlitz einer Sünderin sich spiegelt
die Luft ist voll bitteren Staubes
und auf dem morschen Stuhl im Inneren des Hauses
harrt ein alter, kranker, zänkischer Mann
o, Zeit, halt inne, damit ich mich nicht hier ergeben muss

(2000)